

Pröpstliche Wiederwahl – Bewerbungsrede S. Funck
KK-Synode 14.09.2019

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder,
während des Wahlgangs für meinem Amtsbruder und
pröpstlichen Kollegen Matthias Krüger, dem ich an dieser
Stelle schon einmal ganz herzlich zur Wiederwahl gratu-
liere, haben Sie ein bisschen basteln dürfen.

Zum Zeitvertreib – aber nicht nur.

Orangenes Papierboot zeigen ...

Ich war ja nicht im Saal, vermute aber, dass Ihnen, neben
der Bastelanleitung, auch kurz erklärt wurde, was es mit
diesen Papierschiffchen eigentlich auf sich hat.

Jetzt gerade, in diesem Moment (ca. 11 Uhr), wird ein solches Boot in groß auf dem Rendsburger Stadtsee zu Wasser gelassen.

Eine Aktion, die in der interkulturellen Woche in Rendsburg auf die Bewegung „Seetember“ hinweist, vor allem hinweist auf das tägliche Sterben flüchtender, verzweifelter Menschen im Mittelmeer. Und auf die unsägliche, menschenunwürdige Haltung und Politik Europas. Auch Deutschlands.

„Seetember“ ist eine zutiefst christliche Aktion, in ökumenischer Verbundenheit. Hier in Rendsburg, mitten in der Stadt, sichtbar und deutlich. Wir beziehen Position, erheben unsere Stimme als Christinnen und Christen, nicht für

uns selbst, sondern für andere, die selbst keine Stimme haben.

Ich halte solche Aktionen für geboten, liebe Synodale, aus unserem Glauben heraus, der ja nicht nur uns selbst tragen will und leben lässt, sondern uns auch fordert, auffordert, herausfordert in dieser Welt: „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder (und ich ergänze: und Schwestern), das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Für mich ist die Aktion „Seetember“ in ihrer biblischen Motivation auch ein gutes Bild für mein Verständnis des pröpstlichen Amtes: Ich möchte ermutigen, unsern christlichen Glauben zu leben, Verantwortung zu übernehmen,

und die dafür nötigen Entscheidungs- und Veränderungsprozesse anstoßen.

Denn ich verstehe das pröpstliche Amt in der Weise, dass es zu meinen Aufgaben gehört, in der Leitungsverantwortung unserer Kirche in Rendsburg-Eckernförde gemeinsam mit Ihnen in der Synode und allen Menschen in unseren Gemeinden, im ZeKiD und unserer Diakonie unseren Glauben verantwortlich miteinander zu leben und zu gestalten:

Indem wir zunächst hören auf die Geschichten und Überlieferungen der biblischen Tradition, und dann überlegen, wozu uns die unbedingte Zusage der Liebe Gottes zu allem Menschen ermutigt und anregen kann, uns stärken will,

und auch verpflichtet – als Christinnen und Christen, als Kirche, als Gemeinde Jesu Christi.

„Was ihr getan habt einem meiner geringsten Geschwister, das habt ihr mir getan.“

In meiner Zuständigkeit und Verantwortung für die Dienste und Werke im Kirchenkreis und die Diakonie habe ich in dieser nun zu Ende gehenden pröpstlichen Amtsperiode immer versucht, aus dieser Perspektive heraus zu handeln: Sei es beispielsweise in der Flüchtlings- oder der ökumenischen Arbeit, sei es in der Begleitung und Unterstützung unserer familienorientierten Arbeit oder der verschiedensten Hilfsangebote unserer Diakonie.

Und ich möchte das, liebe Synodale, auch in den kommenden zehn Jahren gern weiter tun.

Denn ich glaube, dass eine solche Arbeit unserer Kirche nötiger ist denn je: Weil es in unserer Gesellschaft, vor Ort genauso wie weltweit, immer mehr Menschen gibt, die keine Stimme haben. Oder nur noch eine sehr leise, erschöpfte, hilflose. Die am Rand stehen oder dorthin abgedrängt werden. Die es brauchen, gesehen zu werden, so angesehen zu werden wie – ja, ich gebrauche dieses große Wort jetzt einmal, so wie Gott uns Menschen ansieht, wie Jesus Christus die Menschen angesehen hat.

„Was ihr getan habt einem meiner geringsten Geschwister, das habt ihr mir getan“, sagt Jesus. In seine Nachfolge sind wir gerufen und in seiner Nachfolge braucht es die

christliche Stimme in dieser Welt und Gesellschaft mehr denn je – in Wort und Tat ... und in Rendsburg-Eckernförde ...

Wo immer ich ins Gespräch komme mit Menschen, die der Kirche kritisch, ablehnend oder auch längst abgewandt gegenüberstehen, spüre ich, dass wir herausgefordert sind, deutlich, erkennbar, klar und verständlich von unserem Glauben zu erzählen ... und daraus zu handeln.

Und ich spüre Interesse, manchmal sogar eine regelrechte Sehnsucht, dass bei diesen Christen doch noch etwas zu finden ist, was dieser unheilvollen verrückten Welt gut tun kann, ihr Orientierung und dem Leben Wert gibt.

Daran möchte ich weiter mitarbeiten in meiner Zuständigkeit für die Gemeinden meiner Propstei, in ZeKid und Diakonie, gemeinsam mit den vielen, die sich in unseren Gemeinden so vielfältig engagieren – eben nicht vorrangig für sich selbst, sondern für andere.

Daran möchte ich weiter mitarbeiten, dass wir in der ev.-luth. Kirche in Rendsburg-Eckernförde in genau dieser Perspektive „Kirche für andere“ sind, so wie es Dietrich Bonhoeffer formuliert hat.

Gestern, liebe Synodale, hat der Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein in der Christkirche sein 70jähriges Jubiläum gefeiert. Als Vorsitzender des VEK und pröpstlich Verantwortlicher für unser

neues Kitawerk engagiere ich mich auch in diesem Bereich stark.

Denn diese Arbeit liegt mir besonders am Herzen: Weil Kinder in unseren evangelischen Kitas in Berührung kommen mit den Geschichten Jesu, den Überlieferungen und Traditionen unseres Glaubens. Sie erleben eine auf dem christlichen Menschenbild basierende wertschätzende und liebevolle Haltung, und werden ermutigt, diese Haltung auch anderen gegenüber einzunehmen. Unsere evangelischen Kitas nehmen ihren Bildungsauftrag dergestalt wahr, dass hier ein Miteinander ausprobiert wird, das auf demokratischen Strukturen der Meinungsbildung fußt und nicht auf dem vermeintlichen Recht des Stärkeren oder Lauteren. Kinder werden hier „mit Gott groß“,

können (übrigens gemeinsam mit ihren Familien) in unsere Gemeinden und unsere Kirche hineinwachsen, Gemeinschaft und die Lebenskraft des Glaubens entdecken. Ich berichte davon, weil es (**wie das orangene Schiffchen**) ebenfalls ein exemplarisches Beispiel für mein pröpstliches Handeln ist:

Einerseits die Unterstützung all derer, die diese konkrete Arbeit leisten, ob in den Kirchengemeinden oder im Kitawerk unseres Kirchenkreises, das in meiner Amtszeit gegründet wurde.

Andererseits gehören dazu auch das Ringens um und das Sorgen für die bestmöglichen Bedingungen, in denen diese für unsere Kirche und ihre Zukunft so wichtige

Arbeit unserer Evangelischen Kitas in guter Qualität und leistbar getan werden kann.

Ebenso wie auch in den diakonischen Arbeitsfeldern müssen wir, wiederum im Bonhoefferschen Sinne – „Kirche für andere“ und auch Kirche mit anderen sein: Im Sozialraum, in der gemeinsamen Verantwortung mit anderen Partnern und „Playern“, wie man neudeutsch sagt.

Hier möchte ich als Propst weiterhin Verantwortung übernehmen, denn wir sind nicht fertig mit den nötigen Weiterentwicklungen. Weil das einzig Beständige mittlerweile der Wandel ist, und weil, ich sage es ehrlich, m.E. auch noch Luft nach oben ist.

Und so könnte ich jetzt, liebe Synodale, noch manches aufzählen, wo wir uns auf den Weg gemacht haben. Wo Arbeit schon gut getan ist – und wo Arbeit noch wartet.

Ein weiteres, besonders erfreuliches Beispiel möchte ich aber doch noch anführen: Die Schäferwagenkirche am Eckernförder Strand. Ein tolles Projekt, erfolgreich in dem Sinne, dass hier gelingt, was meiner Meinung nach neben allen bewährten Formen kirchengemeindlicher und kirchenkreislicher Arbeit auch nötig ist und uns gut zu Gesicht steht: Ein Anknüpfungspunkt für alle Menschen, auch für die, die die Kirche nicht (mehr) kennen, die bereits vergessen haben, dass sie Gott vergessen haben in ihrem Leben, die auf der Suche sind, die im Moment

gerade mal Zeit haben für sich und ihre Lebensthemen. Und die, wie es Redleff Neubert-Stegemann kürzlich mal formuliert hat, „uns gerne besuchen kommen, aber nicht immer gleich bei uns einziehen wollen“.

Kirche am Urlaubsort, die Tourismuskirche, Citykirchenarbeit in Kooperation mit der Ortsgemeinde – und als sichtbarer Kristallisationspunkt die Schäferwagenkirche am Strand. Ein erfolgreiches Projekt, und vor kurzem sogar vom Evangelischen Magazin Chrismon preisgekrönt in der Kategorie „Innovatives Gottesdienst- und Gemeindekonzept“.

Das Verständnis meiner Aufgabe als Propst ist es, Impulse zu geben, miteinander Neues zu wagen, Bedingungen und Freiräume zu ermöglichen, in denen etwas ausprobiert

werden darf, mit Fehlertoleranz – und dann auch mal den Kopf hinzuhalten, wenn etwas schief geht.

Diese notwendigen Aufbrüche kirchlicher Arbeit möchte ich auch in den Kirchengemeinden mitgestalten, besonders in meiner Propstei. Und dies wird nun ein dritter exemplarischer Blick auf mich und mein propstliches Amt.

Viele kreative, engagierte, treue und kluge Menschen, Ehrenamtliche, Mitarbeitende, Pastorinnen oder Pastoren durfte ich in den letzten Jahren kennenlernen: Vielen Dank für die konstruktive Zusammenarbeit! Es macht einfach Spaß, mit Ihnen und Euch zusammen zu arbeiten in dieser Kirche und an dieser Kirche, ihrem Leben, ihren

Herausforderungen, ihrem Aufbau und Weiterbau. Ihrer Bestandssicherung und – so wird es kommen – hier und da auch an ihrem Rückbau.

Spaß ist das falsche Wort, Rückbau macht keinen Spaß. Aber es ist erfüllend, wenn es gelingt, nach einer Phase des ständigen Immer-mehr neu zur Konzentration zu kommen auf das, was uns als Gemeinde und Kirche trägt und aufgetragen ist: Die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat.

Das ist der eine Auftrag, das eine Amt, das unserer Kirche gegeben ist. Und wir gemeinsam, heute und in den kommenden Jahren in der Kirche in Rendsburg-Eckernförde, wir haben die Aufgabe und große Verantwortung, mit

Freude in unseren ganz verschiedenen Diensten gemeinsam dieses Amt zu füllen und zu gestalten.

In unseren Gemeinden konkretisiert sich das tagtäglich. Meine vielfältigen alltäglichen Kontakte in die Gemeinden hinein, die Visitationen, besonders aber auch die Jahresgespräche, die ich seit nunmehr zwei Jahren mit „meinen“ Pastorinnen und Pastoren führe, lassen mich immer wieder erleben: Lust und Last an diesem Amt, Freude und Beschwer, Ideen und Verhinderungen, Begeisterung und Ermüdung.

Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, dass wir in der Vielfalt und Eigenständigkeit kirchengemeindlichen Lebens den Weg des uns Aufgetragenen und des uns

Möglichen gehen können. Dass unsere Gemeinden und kirchlichen Orte weiterhin und wieder neu einladend sind für die Menschen, die hier leben oder bei uns zu Besuch sind.

Ich möchte weiter Verantwortung übernehmen für die Gestaltung und Entwicklung der Strukturen, unter denen das je und je verschieden gut gelingen kann: Ob in gemeindlicher Eigenständigkeit, ob in Kooperationen in der regionalen Nachbarschaft, ob in veränderter Großgemeinde, wie sie z.B. in Schwansen entsteht.

Was immer wir unter der Perspektive der Entwicklungen bis 2030 (PastorInnen-Rückgang) bzw. 2060 (Finanz- und Mitgliederrückgang) tun werden, wichtig scheint mir und

unerlässlich: Dass wir als Kirche erkennbar bleiben und ansprechbar für die Menschen, dass wir in unseren Organisationsformen so groß werden wie dafür nötig, damit wir als Kirche vor Ort so klein bleiben können wie irgend möglich.

Und dass wir uns nicht ausschließlich mit diesen Fragen beschäftigen, sondern uns gemeinsam immer wieder vergewissern: Kirche sind wir nur, wenn wir Kirche für andere sind und mit anderen. In der Nachfolge Jesu Christi stehen wir nur, wenn wir uns sein Wort sagen lassen, das nun als Wochenspruch über dem morgigen Sonntag und der kommenden Woche steht: „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Geschwister, das habt ihr mir getan.“

Und gelingen, liebe Synodale, wird uns all das nur, wenn wir selbst zu allererst Hörende sind und uns beschenkt wissen von Gott.

Ich möchte gern auf diesem Weg weiterhin Ihr und Euer Propst sein, in der Propstei Eckernförde und gemeinsam mit Matthias Krüger in unserem Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde.

Und bitte dafür um Ihr und Euer Vertrauen.

Mein Bestes will ich geben ... und mir den Rest schenken lassen.

Herzlichen Dank.